

Mag. Nicolai Gruninger

Vortrag: Di 24.5.2011 20:00, 1010 Wien, Bäckerstrasse 14/13

Spurensuche nach einer zeitgemäßen gestalttherapeutischen Entwicklungstheorie

Eine Gegenüberstellung von akademischen Theorien und Beiträgen der Gestalttherapie zur Entwicklungspsychologie

Der Begriff Ökologie und Kultur ist aus modernen und post-modernen entwicklungspsychologischen Konzeptionen nicht mehr wegzudenken (Lewin, Bronfenbrenner und Wygotski). Selbst eine der prominentesten psychoanalytisch orientierten Theorien der Persönlichkeitsentwicklung von Erik Erikson kommt nicht mehr ohne das Umfeld aus. In seiner Psycho-sozialen Entwicklungstheorie stehen dennoch universelle Entwicklungsphasen im Vordergrund, die der Reifung eine Sonderstellung einräumen. Aktuelle Theorien der psychischen Entwicklung verstehen Entwicklung als eine Interaktion von der Person mit ihrer Umwelt, sie nennen sich interaktionistisch (Montada) oder ko-konstruktiv (Fthenakis). Der Mensch konstituiert sich in seiner psychischen Entwicklung demnach weniger nach einem vorgegebenen genetischen Plan, als durch den Umgang mit seiner Umwelt. Diese wiederum wirkt rekursiv auf ihn zurück und beeinflusst sein weiteres Handeln. Rein subjektbezogene, endogenistische und exogenistische Theorien haben Schwierigkeit vor dieser Prämisse zu bestehen.

Post-moderne Theorien lösen sich zunehmend von einem zu stark vereinfachenden Bild, das die Persönlichkeitsentwicklung universell und phasenspezifisch beschreibt. In den Fokus kommen zunehmend inter- und intraindividuelle Unterschiede in Entwicklungsverläufen (Montada). Neben der ökologischen und differentiellen Perspektive hat Paul Baltes Leitsätze formuliert, die als Metatheorie komplexe Entwicklungsverläufe über die gesamte Lebensspanne beschreiben. Historische und geschichtliche Einflüsse werden darin ebenso berücksichtigt, wie die Entwicklung über die gesamte Lebensspanne. Daneben rücken auch kritische Lebensereignisse und ihre Bewältigung ins Zentrum akademisch entwicklungspsychologischer Fragestellungen (Brandstätter).

Vor diesem Hintergrund soll die Entwicklungstheorie der Gestalttherapie neben aktuellen akademischen Theorien der Entwicklungspsychologie diskutiert werden. Dabei sollen die Begründer der Gestalttherapie gleichermaßen zu Wort kommen wie Theorien, die sich in den letzten Jahren zu diesem Thema gebildet haben. Mit dem Hungertrieb und dem Konzept des „oral resistance“ waren entwicklungspsychologische Modelle implizite konstituierende Pfeiler der gestalttherapeutischen Theorie (Laura und Fritz Perls). Tragende Pfeiler waren daneben der holistische, dialogische und organismische Ansatz. Sie weisen deutliche Parallelen zu modernen Entwicklungstheorien auf. Während bei den Perls und Goodman die organismische Selbstregulation mit ihrer individuellen Funktionsweise im Vordergrund stand, hat sich die Theorie über Entwicklungsprozesse in der Postmoderne weiterentwickelt und ihren Fokus zunehmend auf feldtheoretische Prinzipien verlagert (Carroll).

Nach dieser Verortung der gestalttherapeutischen Theorien, wird die Frage diskutiert, an welchen Punkten sie sich mit der akademisch aktuellen Entwicklungspsychologie berührt und ergänzen kann. Außerdem werden Fragen nach der Sinnhaftigkeit und Dringlichkeit einer expliziten gestalttherapeutischen Entwicklungstheorie für das praktische therapeutische Handeln gestellt. Impliziert eine psychotherapeutische Behandlung nicht immer die Möglichkeit einer potentiell lebenslangen Entwicklungsdynamik? Ist eine psychotherapeutische Behandlung ohne explizite Entwicklungstheorie möglich? Schließt sich der phänomenologische Ansatz der Gestalttherapie und eine einheitliche theoretische Konzeption der psychischen Entwicklung aus?